

# Italienischer Teller

## Malerei von Robert Finke

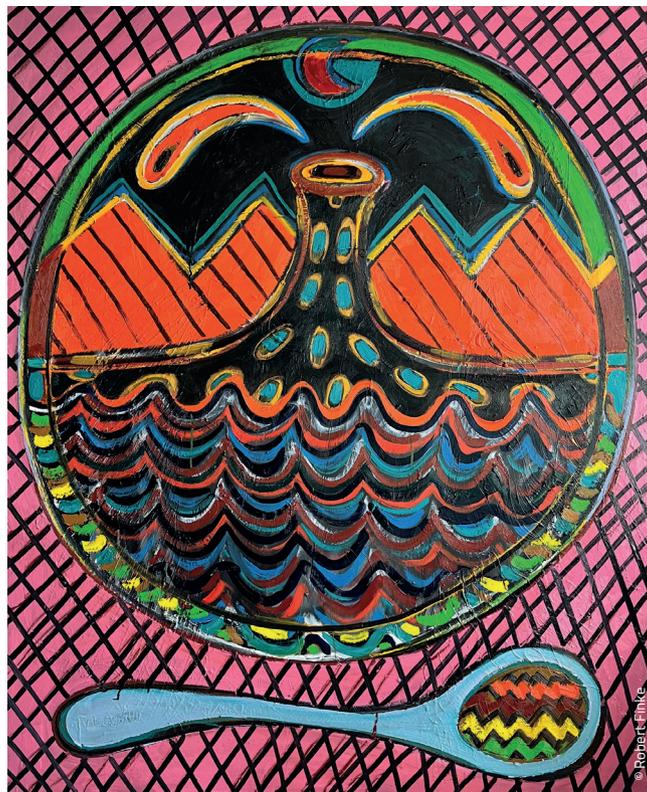
Glasklare Arien, hochemotional, gesungen von Maria Callas, schallen aus dem Atelier, wo Robert Finke (\*1978) als Maler, Grafiker und Bildhauer arbeitet. Im Klangraum ihres Soprans entstanden die Gemälde der neuen Landesärztekammer-Ausstellung. Auch diese haben etwas Bühnenhaftes an sich, wirken expressiv verfremdet wie Opernwerke. Figuren, Farben und Formen agieren darin wie Stimmen: einzeln, im Duett oder im Chor. Dabei fällt eine energische Unbekümmertheit gegenüber Stilistik, Konventionen, dem Zeitgeist ins Auge. Mit Konturen, Binnenflächen in unvermischten Farben, neben angeordneten Musterfeldern und anrührend-ausdrucksvoll deformierten Gestalten bedient sich der Maler bei Stileigenschaften sogenannter Naiver Malerei. Seine Bildwelten beeindrucken durch überraschende Bilderfindungen und liebevoll ins Licht gerückte Alltagsgegenstände wie Steckdose, Wasserhahn oder Fensterflügel sowie deren farbige Schatten. Straßenszenen spiegeln sich in gewölbten Autoscheiben; dabei spielt Finke mit An- und Draufsichten. Es sind die deutlichen Impulse durch naheliegende Dinge, die er zum Malen braucht: „Ich will sehr gut sehr einfach sein“, lautet sein Credo.

Dem liegt eine gründliche akademische Ausbildung zugrunde. Auf die Steinmetzlehre und das Abendstudium folgte – ermutigt und angespornt durch

Maler wie Wolfgang Neumann oder den Bildhauer Kristof Grunert – das Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, unter anderem bei Elke Hopfe, Siegfried Klotz und Christian Sery sowie im Hauptstudium bei Ralf Kerbach. Finke erhielt 2008 das Sächsische Landesstipendium und war bis 2010 Meisterschüler bei Elke Hopfe. Seitdem ist er als freischaffender

denen das rätselhafte Innenleben durch gespannte Umrisslinien nach außen drängt. Auch in Kaltnadelradierungen setzt er Landschaften oder Porträts ins Bild, deren frontale Unmittelbarkeit er in fest durchgezogenen Linien wechselnder Stärken bannt.

Wenn Robert Finke malt, zeichnet, radiert und Holz oder Stein bearbeitet, ist dies seine Art der „Teilnahme am Erdenleben“, wie er es ausdrückt. Spätmittelalterliche Passionsschilderungen, die Gesamtkunstwerke barocker Kirchenräume, Stillleben von Henri Matisse beeindruckten ihn ebenso wie Francis Bacons Bildnisse oder David Hockneys Landschaften. Für ihn selbst sind es einfache Gegenstände, häufig aus dem Umfeld seines Ateliers, die er als Malanlässe wählt und deren Anmutung sich im Laufe der Überarbeitung völlig wandeln kann ins Skurrile, Monströse, Poetische. Auf diese Weise entstehen gleichsam entsetzlich schöne Bilder. Die Hauptfrage bleibt für ihn beim Malen: „Wo bleibt meine Freude?“



Robert Finke, Italienischer Teller, 2024, Öl auf Leinwand, 150 × 140 cm

Dr. phil. Anke Fröhlich-Schauseil

Künstler in Dresden tätig. Für das tägliche Brot arbeitet er als Steinmetz; der dadurch entstehende Zeitdruck geht als Gestaltungsmittel zunächst in seine Bilder ein, an denen Robert Finke dann doch lange weitermalt. So zeigen Gemälde wie „Italienischer Teller“, „Alaska“ oder das „Aquadrom“ in starken Farbakkorden Binnenwelten, in

**Ausstellung im Erdgeschoss und im Foyer der vierten Etage vom 25. Oktober 2024 bis 10. Januar 2025, montags bis donnerstags 9 bis 18 Uhr, freitags 9 bis 16 Uhr, Vernissage: 24. Oktober 2024, 19.30 Uhr ■**